

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thurn und Taxis frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärtig frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6¹/₂ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenfein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 257.

Sonntag den 2. November 1890.

VIII. Jahrg.

1 Mark 34 Pf.

Die „Thorner Presse“ mit dem „Illustrierten Sonntagsblatt“ für die Monate November und Dezember.

Alle, welche sich bisher die „Thorner Presse“ noch nicht angeschafft oder statt derselben ein minderwertiges Blatt, laden wir zu einem Probeabonnement ganz ergebenst ein.

Bestellungen nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse“
Katharinenstraße 204.

K. Die Abbröckelung des sozialdemokratischen Programms.

Das eiserne Lohngesetz Lassalles, ein bisheriger Stützpfeiler des sozialdemokratischen Lehrgebäudes, ist auf dem Parteitage zu Halle von Liebknecht zum alten Eisen geworfen worden. Wir haben diese Schwertung der Partei in einem vorangegangenen Artikel gebührend beleuchtet. Noch ein anderer Punkt aber, der ebenfalls auf dem Parteitage verhandelt wurde, verdient Beachtung. Es ist dies der Wegfall der Produktivgenossenschaften.

Nun beruht das Prinzip der Sozialdemokratie auf der Organisation der Arbeit und zwar auf einer Organisation, welche den ganzen Staat zu einem einzigen großen Arbeitshaufe macht. Der Staat nimmt die Produktion in die Hand; er bestimmt das Maß derselben und hat jeden Arbeiter einzustellen. Dadurch soll die lohnrückende Ueberproduktion und das Arbeiterelend abgeschafft werden. Jeder Arbeiter arbeitet an dem ihm angewiesenen Platze, nicht mehr, nicht weniger. Alle arbeiten die gleiche Zeit — möglichst wenig, wie die nach der 8stündigen Arbeitszeit schon auftauchende Forderung der 6stündigen Arbeitszeit zeigt — für gleiches Lohn. Kurz gesagt — der Mensch bleibt nicht mehr Individuum, er wird uniformiert in Gedanken und Werken; er wird ein Maschinenteil des großen Staatsmechanismus, aber keineswegs ein sogenannter freier Mensch, worauf doch das Streben der Sozialdemokraten gerichtet ist.

Der sozialistische Staat ist folglich eine einzige große Produktivgenossenschaft.

Nun hat wohl jeder vernünftige Mensch — und auch unter den Sozialdemokraten giebt es ja einige — gemeint, was die Zukunft im großen bringen solle, werde sich jetzt schon im kleinen verwirklichen lassen. Man gründete Produktivgenossenschaften nach sozialdemokratischem Rezept, welche in dessen nach kurzem Bestehen meist wieder sich auflösten. Wir erinnern an den Zusammenbruch der großen Hamburger Genossenschaftsbäder und den nothgedrungenen Verkauf der Leipziger Genossenschaftsbuchdruckerei. Von einer Unterordnung der „Genossen“ durfte natürlich im Interesse der Gleichheit keine Rede sein und weil kein einzelner befehlen durfte, wollten alle kommandiren. Die „gleichberechtigten“ Arbeiter vermochten es in ihrem kleinen Zukunftsstaate nicht auszuhalten. Sie suchten es in ihrem kleineren, aber sicheren Lohnbeschäftigung in einem

althergebrachten bürgerlichen Betriebe. Diejenigen sozialdemokratischen Produktivgenossenschaften, welche jetzt noch bestehen, haben sich deshalb vollständig nach den Grundsätzen bewährter Genossenschaften umgemodelt; sozialdemokratische Prinzipien von absoluter Gleichheit und ähnlichem Schwindel sind aus ihnen verschwunden.

Dieses klägliche Fiasco sozialdemokratischer Weltweisheit, welche kindischen Gemüthern durch „wissenschaftliche“ Begründung imponirt, veranlaßte jetzt plötzlich auf dem Parteitage zu Halle einen Beschluß, nach welchem der Wegfall der Produktivgenossenschaften ins Programm aufgenommen worden. Das eiserne Lohngesetz ist fort, die Produktivgenossenschaften sind fort — wenn das so weiter geht, wird bald von dem ganzen sozialdemokratischen Programm nichts mehr übrig bleiben. Nur einem Redner wollte die Beseitigung dieses Lehrganges, der bisher allgemein als einer der fundamentalsten galt, nicht einleuchten. In der That beraubt der Wegfall dieser Forderung die Arbeiterbewegung ihres einzigen greifbaren Zielpunktes.

Liebknecht bezeichnete zwar die Frage, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaate aussehen werde, als thöricht, da niemand wissen könne, wie es in fünf Jahren im deutschen Reiche aussehen werde; die Entwicklung der Dinge brauche niemand zu prophezeien, sie erfolge von selbst. Aber damit hat sich Liebknecht die Sache sehr leicht gemacht. Verständiger Weise wird nicht gefragt, wie die Bitterung im Zukunftsstaate beschaffen sein wird, sondern welche Maßregeln die Sozialdemokratie in der Gegenwart vorzuschlagen hat. Wenn Liebknecht, Bebel und Singer heute in das Ministerium und in den Bundesrath berufen werden sollten, um nun selbst die sozialen Schäden des Volkes zu heilen, dann müßten sie sich darüber klar und deutlich aussprechen. Und wenn sie das nicht können, dann sollen sie uns mit ihrem reformatorischen Humbug vom Halbe bleiben.

Politische Tageschau.

Die zu wiederholtenmalen ausgesprochenen Zweifel, daß die Aufhebung der Grenzsperr für Vieh eine Verbilligung der Fleischpreise im Gefolge haben möchte, erweisen sich durch die in Leipzig gemachten Erfahrungen als berechtigt. Seit der Freigabe der Einfuhr von ungarischen Schweinen in den Schlacht- und Viehhof zu Leipzig sind jetzt 6 Wochen verflossen; es ist aber, wie das „Leipz. Tagbl.“ hervorhebt, insgedessen absolut keine Veränderung des Preises für Schweinefleisch und Speck eingetreten. Ähnliche Meldungen liegen aus anderen Städten vor. Hieraus folgt, daß mindestens hinsichtlich des Schweinefleisches die auf eine Verminderung des Preises insolge der Aufhebung der Sperr gesetzten Hoffnungen als trügerische schon jetzt erkannt worden sind.

Der Minister des Innern, Herturth, macht bekannt, daß der Kaiser den auf den 12. November berufenen Landtag an diesem Tage mittags 12 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses persönlich eröffnen wird.

Die Beratungen über das handelspolitische Abkommen mit Oesterreich-Ungarn sind nach den „Berl. Pol. Nachr.“ zum Abschluß gelangt. Die etwaige Herabsetzung

der Getreidezölle gegenüber Oesterreich-Ungarn werde eine Herabsetzung der Zölle gegenüber Rußland nicht zur Folge haben. Jedenfalls werde durch die Einführung von Ursprungszeugnissen die Herkunft des importirten Getreides festzustellen sein.

Die Nachricht von der Reise des Grafen Kalnoky nach Mailand ist nach einer Mittheilung aus Rom erfunden. Die Zusammenkunft zwischen Capriolo und Crispi beruht einzig und allein auf dem Wunsche Capriolo's, die persönliche Bekanntschaft Crispi's zu machen. Graf Kalnoky ist mit Crispi bereits in Eger zusammen gewesen.

Wie der „Rhein. Kurier“ meldet, heißt es von kompetenter Seite, Finanzminister Dr. Miquel wolle außer der bekannten Steuerreform noch eine Aktiensteuer einführen. Es handle sich wohl dabei nur um eine einmalige Stempelsteuer für Aktien.

Der deutsch-soziale Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg hat in Münster in einer großen Versammlung unter lautem Beifall, nach dem „Westf. Merkur“, erklärt, er werde im Reichstag für Aufhebung der Ordensgesetze stimmen; denn Deutschland bedürfe aller erhaltenden christlichen Elemente gegen die Ueberwucherung des Judenthums und der unter seiner Führung stehenden Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokraten in Braunschweig beschloßen, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, die Gründung einer täglich erscheinenden Zeitung mit einer Wochenausgabe für die Landbezirke. Bebel hatte von der Herausgabe eines Genossenschaftsblattes abgerathen, weil es nicht unwahrscheinlich sei, daß in wenigen Jahren ein neues und schärferes Sozialistengesetz als das letzte kommen werde.

In der französischen Deputirtenkammer warf Peletan der Regierung vor, daß sie trotz gegentheiligter Versprechungen neue Steuern schaffen wolle und fordert Erparungen und Reformen. Wenn sich die Regierung zu letzteren nicht verstehen würde, würde sie die Einigung der Republikaner unmöglich machen (Beifall auf der Linken.) Freycinet erwiderte, alle nur möglichen Erparungen seien gemacht, eine neuerliche Prüfung des Budgets würde kein praktisches Resultat ergeben und nur die nothwendige Forderung der provisorischen Zwölftel herbeiführen, welche die Kammer mit Recht vermeiden wolle. Gaillard (radikal) brachte einen Antrag ein, wonach die Regierung aufgefordert wird, einen Gesetzentwurf betreffend eine Reform der Steuerveranlagung im demokratischen Sinne vorzulegen. Deroulde beantragte die Rückverweisung des Budgets an die Budgetkommission. Rouvier bekämpfte die Rückverweisung, die mit 345 gegen 33 Stimmen abgelehnt wird. Der Antrag Gaillard wurde mit 356 gegen 41 St. angenommen. Die Rechte enthielt sich der Abstimmung. Die allgemeine Berathung wurde geschlossen. Darauf beschloß die Kammer mit 356 gegen 34 Stimmen, in die Einzelberathung des Budgets einzugehen.

Die Generale Négrier und Dorlodot des Efforts haben, wie aus Belfort gemeldet wird, an das Kriegsministerium einen Bericht gefandt, in dem sie von angeblichen Informationsreisen des Generalstabs des deutschen 14. Armeekorps an der Grenze zu erzählen wissen. Der Bericht gipfelt darin, daß

Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von Mary Dobson.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

„Du ängstigt Dich gewiß vergeblich, Magdalena,“ entgegnete sich ebenfalls aufrichtig Frau Schmidt, indes ihr Gatte nachdenklich ins Weite blickte, „denn wenn Friedrich und Max auch angestrengt arbeiten, so sind sie doch stets hinreichend mit Geldmitteln versehen, um sich die nöthige Pflege verschaffen zu können!“

Frau Bornhorst hatte offenbar ihrer Schwägerin nicht zugehört oder sie auch nicht verstanden, denn sie unterbrach sie durch die an ihren Bruder gerichtete Bemerkung:

„Ob wir auch wohl recht gehandelt, Claus, den Kindern so lange zu verschweigen, daß sie die Miterben von großem Reichtum sind?“

„Aber Magdalena, wie kommst Du gerade heute zu solchen Gedanken?“ fragte er überrascht.

„Die Angst und Sorge um Friedrich hat sie erstehen lassen,“ versetzte sie mit unverkennbarer Niedergeschlagenheit. „Weshalb habe ich ihm auch das Studiren gestattet, da er doch, wie derzeit sein Großonkel bestimmt, als ältester Sohn seines Vaters die Verwaltung von Haus Grönwohld übernehmen muß.“

„Seine Rechtskenntnisse werden ihm, wie so oft der Herr Direktor gesagt, als Gutsbesitzer, wie überhaupt als reichem Mann stets von Nutzen sein, und in die Gutsverwaltung kann er sich unter tüchtiger Anleitung, an der es ihm nicht fehlen wird, leicht hineinarbeiten,“ erwiderte ihr Bruder.

„Wer weiß aber, ob er so sehr darauf bestände, das schwere Examen zu machen, um den Dokortitel zu erlangen, wüßte er, daß er nie im Leben um sein tägliches Brot zu arbeiten braucht, was er bis jetzt natürlich meint,“ konnte Frau Bornhorst sich nicht enthalten zu sagen.

„Es wäre sehr unrecht von Dir gehandelt, Magdalena,

wolltest Du ihm das jetzt sagen,“ antwortete ernst und mit Nachdruck ihr Bruder, „und ich als einer der Vormünder müßte dagegen Einspruch erheben. Laß ihn vielmehr das beabsichtigte Ziel zu erreichen suchen, was gewiß seiner sonst so kräftigen Gesundheit nicht schadet, aber die auch Du Dich beruhigen kannst und mußt, wenn Du dem armen Jungen nicht die Ferien verderben willst. Er hat Dich ohnehin schon mehrfach forschend und aufmerksam angesehen, wie er es als Knabe that, wenn er Dein ernstes oder bekümmertes Gesicht bemerkte und keine Frage zu thun wagte?“

Frau Bornhorst hatte dieser verständigen Rede ihres Bruders ruhig zugehört und erwiderte nach kurzem Schweigen:

„Du hast gewiß Recht, Claus, und ich glaube, ich werde alt und schwach, daß mich Friedrichs blaßes Gesicht so sehr ängstigt! — Nein, nein, er soll mich nicht wieder sorgenvoll sehen, sondern Freude an den Ferien haben, damit er frisch und fröhlich weiter arbeiten kann. Zu seiner Volljährigkeit aber muß er auf einige Tage kommen —“

„Das wird sich auch einrichten lassen,“ entgegnete Claus Schmidt, „obgleich es für ihn nicht eilt, sich auf Haus Grönwohld und seiner Stiefmutter zu zeigen. Das Geschäftliche haben wir Vormünder für ihn abzumachen —“

„Seine Stiefmutter, — ja, das ist wahr!“ rief fast erschrocken Frau Bornhorst. „Wie wohl noch für alle Theile alles werden und enden wird?“

Sie ward hier durch Paulas Eintritt unterbrochen, welche in fröhlichster Stimmung und mit lebhaft erregten Gesichtszügen erschien, um den Kaffeetisch zu decken. Ihr folgte Friedrich mit einem großen Theebrett, auf dem sich alle zu diesem Zwecke erforderlichen Gegenstände befanden. Sie auf dem Tisch ordnend, sagte er, seine Großmutter mit lachendem Gesicht und freudestrahlenden Augen ansehend:

„Nun, Großmutter, hab ich das nicht meisterhaft gemacht? Du siehst, daß, trotz Studium und Examen, ich nicht alles vergessen, was Du mir beigebracht und ich gewiß einmal gebrauchen

kann, wenn ich mich erst als mäßig befohlener Beamte verheirathe.“

„Man kann im Leben nie zu viel lernen,“ bemerkte Claus Schmidt, um einer Antwort seiner Schwester zuvorzukommen, die vielleicht in anderer Weise ausgefallen wäre. Er hatte dies indes kaum gesagt, und Paula den Kaffee zu serviren begonnen, als auch Magdalena und Max Raben ebenfalls in heiterster Stimmung erschienen, die Jugend neben dem Alter sich niederließ und Frau Bornhorst zu ihrer Freude und Beruhigung bemerkte, daß das Aussehen ihres Entels sich schon gebessert, und sie gewiß keine Ursache zur Besorgniß um ihn zu haben brauche.

Unter munterem Geplauder ward der Kaffee eingenommen, und dann erklärte Max, sich nach Hause begeben zu wollen und seine Tante, welche die Wirthschaft beaufsichtigte, zu begrüßen. Paula, die von ihrer Mutter nicht länger zu entbehren war, schickte sich ebenfalls zum Aufbruch an, und sich ihrer Großmutter zuwendend, sagte Magdalena:

„Wir können Paula begleiten, Großmutter, und Friedrich den Herrn Direktor und Frau Hersfeld begrüßen!“

Frau Bornhorst war damit einverstanden, und als nach einigen Minuten jene die Straße hinabgingen, und sie, Claus Schmidt und seine Gattin, ihnen mit unverkennbarer Freude nachsahen, sagte sie, nachdenklich das Haupt wiegend:

„Es wird noch einmal so kommen, wie sie als Kinder es sich schon gedacht, denn auch das letzte Jahr hat ihre Herzen nicht verändert, sie sind in stiller Liebe einander treu geblieben!“

„Und werden es bleiben, wenn auch erst nach Jahren an ihre Verbindung zu denken ist,“ sprach Claus Schmidt in zuversichtlichem Ton.

„Der ihnen zufallende Reichtum wird ihnen das Leben erleichtern und erfreuen,“ bemerkte seine Gattin, „glücklich aber würden sie auch ohne ihn sein und ihn nicht entbehren, da sie ihn nicht kennen gelernt!“

„Das ist ein wahres Wort, Christine,“ erwiderte finnenb

einige deutschen Offiziere in Civil die Festung Belfort besucht haben sollen. (Wieder einmal eine französische Lüge.)

Der Kaiser von Rußland hat bestimmt, daß der Thronfolger auf seiner Reise weder Konstantinopel noch Jerusalem besuchen soll.

Wie verlautet, soll der Gesetzentwurf, betreffend die Revision des russischen Zolltarifs, im Januar dem Reichsrath zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Tarifkommission plant, den Zoll auf Textilwaaren und Bier außerordentlich zu steigern.

Die russische Staatsregierung hat in der Bekämpfung des Buchers einen weiteren Schritt gethan. Es ist nämlich im Ministerium des Innern soeben ein neues Gesetzprojekt bezüglich der Regulierung des Leihkassenwesens ausgearbeitet worden. In dem Projekt ist ausdrücklich verboten, Leihkassen in der Nähe von Fabriken und industriellen Anlagen zu eröffnen; heimliche Buchergeschäfte werden mit drakonischer Strenge verfolgt, wobei alle bei heimlichen Bucherern verpfändeten Sachen ohne weiteres den ursprünglichen Besitzern zurückgegeben werden sollen u. Leihkassen dürfen nur von Personen orthodoxer Konfession eröffnet werden und die Höhe der Zinsen für Geldvorschüsse ist vom Gesetz genau normirt.

Die „Köln. Volksztg.“ wird aus Petersburg geschrieben: Seit mehreren Wochen haben in Oranienbaum Proben mit Magazingewehren verschiedener Systeme stattgefunden; infolge derselben hat die Militärverwaltung sich für das Magazingewehr entschieden, die Erfindung eines belgischen Industriellen, welches dem französischen Lebelgewehr überlegen sein soll. Die weitere Herstellung von Bergangewehren in der Waffenfabrik von Tula wurde eingestellt und mit dem Erfinder des als das beste erkannten Gewehres, dem Waffenfabrikanten Nagant in Lüttich, ein Vertrag zu umfangreichen Lieferungen geschlossen.

Anlässlich der Veröffentlichung des Buches, in welchem der Bruder des Majors Bartelott, des am Cambua ermordeten Befehlshabers der Stanley'schen Expedition, diesen gegen die Vorwürfe Stanleys in Schutz nimmt und selbst schwere Anklagen gegen letzteren erhebt, hat sich Lieutenant Troup in Newyork, einer der Begleiter Stanleys, in dem gestern erwähnten Buche ausgesprochen: Bartelott habe nichts Schlimmeres, als wie Stanley selbst gethan. Stanley sei ein großer Forscher, aber baar aller Humanität; Stanley habe die Führung der Emin-Expedition unternommen, um Ruhm und Reichthümer zu sammeln. Die ganze Expedition sei die Spekulation von Kapitalisten gewesen, welche dieselbe austrüsteten. Nicht an Emin, sondern an Elfenbein habe ihnen gelegen; allen Offizieren der Expedition sei ein Antheil versprochen. Die Rettung Emin's sei Nebensache gewesen, dieser wollte nicht gerettet werden. Emin hatte seine Provinz zehn Jahre lang mit Erfolg gehalten, er hätte es ohne Stanleys Einnischung noch weiter gethan. Die ganze Expedition hatte nur gewinnstüchtige Motive und dies erklärte alle Vorkommnisse.

Bekanntlich wird zum Gedächtniß der Entdeckung Amerikas vor nahezu 400 Jahren eine Jubiläums-Weltausstellung in Chicago geplant. Mit Recht weisen die „Berliner Politischen Nachrichten“ darauf hin, daß die Prinzipien der Mac Kinley-Bill und die Tendenz von Weltausstellungen in unversöhnlichem Widerspruch stehen, und daß daher für Deutschland kein Grund zur Betheiligung an der Ausstellung von Chicago vorhanden ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Oktober 1890.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte heute Vormittag mit dem König der Belgier militärischen Exercitien in Potsdam bei, an die sich eine Parade der dortigen Garnison schloß. Nachmittags verabschiedete sich König Leopold von den kaiserlichen Majestäten und trat gegen 4 Uhr seine Rückreise nach Brüssel über Braunschweig und Köln an. Bei dem gestrigen Frühstück im Neuen Palais, zu dem u. a. auch Staatssekretär v. Marschall, der Dirigent der Kolonialabtheilung Dr. Kayser, Major von Wissmann und Dr. Peters geladen waren, zeichnete König Leopold Major von Wissmann und Dr. Peters durch längere Ansprachen aus und verlieh Dr. Kayser das Kommandeurkreuz des Leopoldordens.

— Der Kardinal Fürstbischof von Prag, Graf von Schönborn, ist von hier über Dresden nach Prag zurückgekehrt. In

Frau Bornhorst. „Was sie wohl sagen werden, wenn sie alles erfahren? — Erfahren, daß sie außer dem vielen Gelde auch noch eine Stiefmutter und Bruder und Schwester haben —“

„Welch erstere wohl oft wie Du denken und sprechen mag!“ unterbrach in bedeutungsvollem Ton ihr Bruder. „Laß übrigens auch hier alles Denken und Grübeln, Magdalena, ich bitte Dich nochmals darum! — Wir haben schon oft in wichtigen Augenblicken unseres Lebens die Führung des Höchsten verspürt, laß uns auch jetzt hoffen, daß er alles zum Besten leitet, und Friedrich Erdmanns sämtliche Kinder in Liebe und Einigkeit vereint werden!“

XVII.

„D, wie schön, wie herrlich ist's am Strand der Ostsee, Max!“ rief lebhaft ein junger Mann, der mit einem zweiten eines Morgens zu Anfang August von dem Garten des Hotels aus, in dem sie abgestiegen, das ruhig vor ihnen daliegende, dennoch in ewiger Bewegung befindliche Meer überblickten, welches durch Dampfboote wie Fahrzeuge aller Art belebt ward. „In diesen blauen Fluten müssen wir uns stärken, und wenn wir heimkehren, wird gewiß die Großmutter alle Besorgniß schwinden lassen, die, wie ich fürchte, sie noch immer meinerwegen hat!“

„Das glaube ich auch, Friedrich,“ erwiderte der Angeredete, Max haben, denn beide waren am Abend zuvor angelangt, „und ist gewiß richtig, daß wir unter den zahlreichen, uns genannten Seebädern gerade . . . gewählt haben. Die hiesigen reichen Waldungen schützen uns nicht allein gegen die brennende Sonne, wie gegen den scharfen Wind, sondern sie bieten uns auch noch die kräftigende Luft; in unserem Hotel, freilich nicht ersten Ranges, doch ist das für Studenten auch nicht erforderlich, können wir, so weit wir jetzt erfahren, zufrieden sein, namentlich wenn wir nur uns zufugende Gesellschaft finden, sonst nehmen wir doch die heimlich eingeschmuggelten Bücher zur Hand, so werden wir es hier wohl vier bis fünf Wochen aushalten!“

(Fortsetzung folgt.)

Dresden wurde er vom Könige von Sachsen und von dessen Bruder, dem Prinzen Georg, empfangen.

— Der bayrische Gesandte in Berlin, Graf v. Lerchenfeld, erhielt Titel und Rang eines Staatsraths.

— Dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke sind die Aufregungen, welche sein 90. Geburtstag veranlaßt, zwar im allgemeinen gut bekommen, doch hatten sich in den letzten Nächten Wadenkrämpfe eingestellt, gegen die auf Verordnung des behandelnden Arztes, Sanitätsraths Dr. Beustler, Einreibungen mit Chloroformöl angewandt wurden. Auch war infolge der Ueberanstrengung der Sehkraft beim Lesen der tausende von Geburtstagschreiben und Adressen das eine Auge etwas entzündet. Die Geschenke und Adressen mehrten sich noch von Tag zu Tag und es ist noch kein Ende derselben abzusehen. Wie es heißt, sollen dieselben durch Ausstellung im Kunstgewerbe-Museum auch dem größeren Publikum zugänglich gemacht werden. Als eine Gabe von historischer Bedeutung ist die Feder zu bezeichnen, mit welcher Schiller bis zu seinem Tode geschrieben hat und die aus Weimar eingekauft ist.

— Das „Militärwochenblatt“ veröffentlicht die Ernennung des Generalleutnants v. Lindequist (21. Division) zum Generaladjutanten des Kaisers und die Kommandirung desselben zur Uebernahme des Kommandos der 26. Division (erste württembergische), sowie die Versetzung des Generalmajors Nikisch-Rosenegk (34. Brigade) zu den Offizieren à la suite der Armee und die Kommandirung desselben nach Württemberg behufs Uebernahme der Führung der 27. Division (zweiten württembergischen).

— Nachdem schon seit mehreren Jahren den Seeoffizieren der kaiserlichen Marine in Kiel die Erlaubniß ertheilt worden, den Vorlesungen auf der Universität beizuwohnen, ist neuerdings diese Bestimmung auch auf das Maschinenpersonal unserer Marine ausgedehnt worden. Die Maschinenisten, welche im Deckoffiziersrang stehen, dürfen, mit diesem Halbjahr ansangend, Vorlesungen über höhere Mathematik und Experimentalphysik hören. Mehrere Maschinenisten haben bereits Kollegien belegt.

— Der berühmte Chirurg Professor Dr. Rußbaum ist gestern früh in München verstorben. Derselbe war am 2. September 1829 zu München geboren und hatte auch dort seine Studien absolviert. Sein Ruf als Augenarzt und Operateur war über ganz Deutschland verbreitet. Namentlich hatte Professor von Rußbaum im Felzuge 1870/71 als Generalarzt des 1. bayrischen Armeekorps eine außerordentlich segensreiche Thätigkeit entwickelt. Nach dem Felzuge wirkte er ununterbrochen in München als Operateur, wie als Lehrer und Schriftsteller. Seinen Tod betrauert die Wissenschaft weit über Deutschlands Grenzen hinaus.

— Ein deutscher Gewerbekammertag soll im nächsten Jahre in Nürnberg stattfinden; die Nürnberger Gewerbekammer hat die nöthigen Vorarbeiten übernommen.

— Die Provinzialsteuerdirektoren sind vom Finanzminister ermächtigt worden, künftig in den Branntwein-Reinigungsanstalten Bestandesaufnahmen in der Regel alljährlich nur einmal, gegen Ende September oder Anfang Oktober, vorzunehmen und das Ergebnis derselben der Berechnung der Fehlmengen für den ganzen abgelaufenen Zeitraum von 1 Jahr zu Grunde legen zu lassen. Es bleibt den Hauptämtern jedoch unbenommen, zum Zwecke der bloßen Kontrolle auch außerordentliche Bestandesaufnahmen anzuordnen, deren Ergebnis indeß, sofern dabei nicht etwa ein zweifelloses fraudulöser Geschäftsbetrieb festgestellt wird, für die Berechnung der Fehlmengen außer Betracht zu lassen ist. Für das laufende Jahr soll alsbald noch eine zweite Bestandesaufnahme vorgenommen und die Berechnung der Fehlmengen für den Zeitraum von der Aufnahme im Dezember v. Js. ab bis zur neuen Aufnahme auf Grund des Ergebnisses der letzteren bewirkt werden. Das Ergebnis der Aufnahme im Juni d. Js. bleibt mithin für die Berechnung der Fehlmengen außer Betracht.

— Das Landgericht in Frankfurt a. M. erließ in Sachen des Bankhauses Silo Gattioni u. Co. gegen die Redakteure Cohnstett und Brunwald von der „Frankfurter Zeitung“ ein Zwischenurtheil, wonach der Kläger für beide Beklagte eine Kostenfreiheit von je 22 000 M. zu leisten hat. Ein neuer Termin ist auf den 30. Januar angelegt.

— Wechselstempelmarken über Werthbeträge von 1,50, 2,50 und 4 Mark, sowie gestempelte Wechselblankets über den Werthbetrag von 20 Bfg. werden einer Bekanntmachung des Reichskanzlers zufolge künftig nicht mehr debittirt.

— Für das 1. Halbjahr des laufenden Etatsjahres (vom 1. April bis 30. September) sind an Reicheinnahmen zur Anschreibung gelangt: Zölle und gemeinschaftliche Verbrauchssteuern 256 607 175 Mark (19 617 251 Mark mehr, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres). Spielkartenstempel 499 925 Mark (2511 Mark weniger). Wechselstempelsteuer 3 875 655 Mark (245 839 Mark mehr). Stempelsteuer für Wertpapiere 2 873 029 Mark (2 903 713 Mark weniger). Stempel für Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände (Börsensteuer) 6 621 896 Mark (159 214 Mark weniger). Stempel für Privatlotterielose 220 253 Mark (83 408 Mark weniger). Für Staatslotterielose 3 297 696 Mark (196 906 Mark mehr). Post und Telegraphenverwaltung 106 877 793 Mark (5 119 817 Mark mehr) und Reichseisenbahnverwaltung 28 344 000 Mark (1 633 000 Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres).

Dresden, 30. Oktober. Der Husaren-Oberlieutenant von Egidy, Verfasser einer antikirchlichen Schrift „Erfasse Gedanken“, hat seinen Abschied erhalten.

München, 31. Oktober. Der Prinzregent hat den Kommandeur des 2. bairischen Armeekorps in Würzburg, Generalleutnant v. Parsval, und den Kommandeur der 1. Division (München), Generalleutnant Prinz Arnulf von Baiern, zu Generalen der Infanterie, und den Generalauditor Ritter von Fleischütz zum General der Kavallerie ernannt.

Reg., 31. Oktober. Der Oberforstmeister Solf ist heute hier gestorben.

Ausland.

Luxemburg, 31. Oktober. Heute findet in Hohenburg wegen der Frage der Regenschaft eine Zusammenkunft des Herzogs Adolf von Nassau mit dem luxemburgischen Staatsminister Eyschen statt.

Paris, 30. Oktober. Die Deputirten Rozet und Lagosse beantragten in der Zolltarifkommission der Kammer Amendements zum Zolltarif, wonach die Zölle auf Schweine und Schweinefleisch

erhöht und Zölle auf Milch, Buchweizen und Futter festgesetzt werden sollen.

Paris, 30. Oktober. Der Gerichtshof von Ypern verurtheilte den Marquis de Morès wegen seines auf belgischen Gebiete stattgehabten Duells mit dem Deputirten Dreyfus zu 400 Frank Geldstrafe.

Paris, 31. Oktober. Der hiesige brasilianische Gesandte, Baron Itajuba, ist zum Gesandten in Berlin ausersehen.

London, 31. Oktober. Der Antrag auf Auslieferung des Schweizers Castioni gelangt am 4. f. M. vor der Queen's Bench zur Verhandlung.

Athen, 31. Oktober. Die Deputirtenkammer ist auf den 10. November einberufen. — Es verlautet, die Anhänger Deliyannis beabsichtigen vorzuschlagen, die Wahlen in Athen und Aegina wegen Unregelmäßigkeiten und Bestechung als ungültig zu erklären.

Newyork, 31. Oktober. Der Postmeister von Newyork giebt bekannt, daß die Kongressakte, nach welcher die Lotteriesachen von der Postbeförderung ausgeschlossen seien, sich auch auf die Zettelungen erstreckt, welche Lotteriemonaten enthielten. Der gerichtliche Beamte im Postbureau entschied dahin, daß das Gesetz sich ebenfalls auf Annoncen, betreffend die Prämienheine europäischer Regierungen, beziehe.

Provinzial-Nachrichten.

Culm, 30. Oktober. (Zur Besteuerung der Rentiers.) Die Besteuerung der Rentiers bildete in unserer letzten Stadtverordnetenversammlung den Punkt lebhafter Debatte. Vor längerer Zeit wurde angeregt, die Rentiers durch billigere Besteuerung in dem Sinne, daß die Rentiers mit niedrigerem Prozentsatz als andere Bürger zur Kommunalsteuer eingekürzt werden sollen, zu berücksichtigen. Trotzdem dies gesetzlich unzulässig sei, wurde auf andere Städte (Görlitz, Flatow) hingewiesen, woselbst Rentiers und pensionirte Beamte in der Kommunalsteuer berücksichtigt wurden. Ein Stadtverordneter machte die Bemerkung, daß es in der Hand der Einschätzungskommission liege, solche Personen milde zu beurtheilen und sie nicht über Gebühr hoch einzuschätzen.

Gollub, 30. Oktober. (Industrielles.) Am vergangenen Dienstag haben zwei Betriebsunternehmer vom hiesigen Grundbesitzer Rudolf Dopatta eine größere Porzelle Land an der Gollub-Wroßler Chaussee gekauft, um auf derselben eine Dampfschneidemühle zu erbauen. Die Herren haben aus Polen und aus den königlichen Forsten unserer Umgegend viele Schläge altes ferniges Holz angekauft und werden dasselbe auf der neu zu erbauenden Dampfschneidemühle verarbeiten. Wie verlautet, wollen außerdem zwei Berliner Unternehmer eine Dampfschneidemühle an der Chausseestraße Gollub-Mühle Piffnow unmittelbar an der Drenow erbauen, doch ist über den Platz noch keine Entscheidung getroffen. Für die Stadt Gollub dürften diese Unternehmungen insofern von besonderer Bedeutung sein, als die Erweiterung der industriellen Thätigkeit unserer Gegend auf das Zustandekommen einer Bahn Schönsee-Gollub naturgemäß günstig einwirken muß. (Ges.)

Briefen, 31. Oktober. (Verdienenes.) Wie in früheren Jahren sollen auch in diesem Winter die armen Schulkinder unentgeltlich gespeist werden. Im Jahre 1889/90 vereinnahmte der durch milde Beiträge hierzu gegründete Fonds 396 M. Hieraus wurden im Januar, Februar und März 1890 an 4 Wochentagen je 71 resp. 72 Kinder im Schulhause gespeist und zusammen 3295 Portionen à 12 Pfennig verabfolgt. — Auf Veranlassung der königl. Staatsanwaltschaft in Thorn wurde die Leiche des am Montag beerdigten Händlers S. wieder ausgegraben und seziert. — Die Körnung der im Kreise Briefen befindlichen Privatengste, welche im Jahre 1891 gegen Entgelt zum Decken fremder Steuern benutzt werden können, findet am 19. November mittags 12 Uhr auf dem Marktplatz in Briefen statt.

Strasburg, 31. Oktober. (Ergriffen.) Der hiesige Staatsanwalt macht bekannt, daß der flüchtige Postgehilfe Böttcher aus Freystadt (Westpr.) in Bremen ergriffen worden ist.

Neumark, 30. Oktober. (Eine neue Eisenbahn) soll von Marienwerder nach Lautenburg über Freystadt, Bischofswerder und Rauernick gebaut werden. Für den Kreis Böbau kommen bei dieser Bahn in Betracht die projektirten Bahnhöfe Peterwitz, Bischofswerder, Wanernick, Rauernick (für Neumark) und Bolleszin. Die Vorarbeiten sind in vollem Gange.

Rosenberg, 31. Oktober. (50jähriges Bürgerjubiläum.) Der hiesige Rentier Karl Niepschläger begeht heute sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Abtundend vierzig Jahre lang hat der Jubilar als Mitglied der hiesigen städtischen Behörden für das Gedeihen seiner Heimatstadt gewirkt. In Anerkennung dieser langjährigen Dienste haben die städtischen Körperschaften ihm das Prädikat „Stadtdirektor“ verliehen.

Schweiz-Zugeler Kreisgrenze, 28. Oktober. (Todschläger ergriffen.) Der Räthner Jachowski aus Saleche, welcher neulich einen jungen Mann mit einem Schladtmesser tödtlich verletzt hat, wollte nach dem Verkauf seines Besitzthums nach Amerika flüchten, um sich so der Strafe zu entziehen, der Gesundheitsamt aus Blodzin hat den Uebelthäter aber in Lubiano ermittelt und verhaftet.

Krojanke, 30. Oktober. (Unfall.) Daß durch Scherz oft ein Unglück herbeigeführt werden kann, hat sich heute hier aufs neue bestätigt. Der Klempnermeister K. wollte zeigen, wie stark er sei, und hob den Eigenthümer D. hoch. Hierbei verunglückte letzterer so, daß er einen Bruch am Bein erhielt und sofort zu einem Arzt gefahren werden mußte.

Krojanke, 31. Oktober. (Wohnungspreise.) Dem früheren Mangel an besseren Wohnungen ist nunmehr etwas abgeholfen worden. Eine ganze Reihe von Neubauten ist errichtet worden, so daß bei dem Michaelisumzuge viele Wohnungen unbefestigt blieben. Gleichwohl ist der Mietzins nicht niedriger geworden. Bei ganz bescheidenen Ansprüchen sind Familienwohnungen unter 150 M. überhaupt nicht zu bekommen. Jedoch ist anzunehmen, daß die Vermieter infolge der geringeren Frequenz ihre Forderungen herabsetzen werden. — Eine lästige Arbeit, das Mästen der Gänse, bleibt in diesem Jahre, wenn auch unfreiwillig, vielen Haushaltungen erspart. Theils sind es die hohen Gänsepreise, theils aber auch die sich theurer stellenden Futtermittel, welche die diesjährige Gänsemaße nicht als rentabel erachten lassen. Aus diesem Grunde erscheint es auch sehr begreiflich, wenn auf dem Markte für fette Gänse der ungewöhnlich hohe Preis von 0,90 M. pro Pfund Lebendgewicht gefordert wird.

Neuteich, 30. Oktober. (Elektrische Stadtbeleuchtung.) Die hiesige Zuckerfabrik, welche bis dahin Gasbeleuchtung anwendet, beabsichtigt für die Zukunft elektrische Beleuchtung einzurichten und ist dieserhalb bereits mit einer Berliner Firma in Verbindung getreten. Sollte dieser Plan zur Ausführung kommen, woran kaum zu zweifeln ist, so würde auch die Stadtverwaltung in Verbindung mit der Zuckerfabrik die elektrische Straßenbeleuchtung einführen. Es soll alsdann mitten in der Stadt eine große Hogenlampe in Höhe des evangelischen Thurmes (?) oder der Kirche zur Beleuchtung der ganzen Stadt aufgestellt werden, und würden die Kosten hierbei ungefähr 60 Pf. für die Stunde betragen, oder es läme in die vier Hauptstraßen je eine Lampe, zusammen dem obigen Preise entsprechend.

Elbing, 30. Oktober. (Anleihe. Jubiläum.) Der Kreisrat hat zur Ausführung mehrerer Chausseebauten die Aufnahme einer Anleihe von 200 000 M. beschlossen. — Das hiesige Realgymnasium feiert im nächsten Frühjahr sein 50jähriges Bestehen.

Elbing, 30. Oktober. Das Projekt des Schlachthausbaues soll jetzt seiner Verwirklichung einen Schritt näher gerückt sein. Die Direktion der königl. Ostbahn hat sich nämlich im Prinzip damit einverstanden erklärt, daß die Abwässerungsanlage für das Schlachthaus, zu dessen Standpunkt das Viehhofgrundstück in Aussicht genommen ist, unter dem Bahnkörper durchgeführt wird. Die Ausführung des Projekts ist dann nur noch von dem Grunderwerb des zu bebauenden Terrains von Seiten der Viehhof-Aktiengesellschaft und der Genehmigung der geplanten Rieselplanlage seitens der Regierung abhängig. Es soll Aussicht vorhanden sein, daß die dem Projekt noch entgegenstehenden Schwierigkeiten binnen kurzem gehoben sein werden.

Heidenburg, 29. Oktober. (Militärischer Besuch.) Seit gestern weilen in unserer Stadt mehrere Offiziere, darunter auch ein Oberst vom Generalstabe. Man legt diesem Besuche insofern Bedeutung bei, als man hofft, daß unsere Stadt in Kürze Militär, wie man hört zwei Bataillone vom 128. Regiment, erhalten soll. Die genannten Herren

nahmen heute das Schloß und die Umgebung desselben in Augenschein, ebenso auch ein zum eventl. Bau des Kajernements im Osten der Stadt belegenes Terrain. Inwieweit sich die mit diesem Besuche neuerstandenen Hoffnungen unserer Einwohner erfüllen werden, bleibt abzuwarten.

Königsberg, 31. Oktober. (Vom Dienstvergehen freigesprochen.) Eine Mahnung war, wie i. g. gemeldet, dem Amtsgerichtsrath Alexander hier selbst erteilt worden, weil Herr Alexander im freisinnigen Wahlverein gegen die jüngste Militärvorlage Stellung genommen hatte. Hiergegen hatte Herr Alexander die Disziplinaruntersuchung beantragt. Wie jetzt die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ meldet, wurde Herr Alexander am Donnerstag zum Disziplinarerat des Oberlandesgerichts von dem ihm zur Last gelegten Dienstvergehen freigesprochen und die ihm erteilte Mahnung aufgehoben.

Gumbinnen, 30. Oktober. (Der russische Hofzug) fährt am 1. November von Wirballen nach Alexandrowo. Der Zweck der Fahrt ist unbekannt. Die Stärke des Zuges bilden 40 Wagen.

Frankfurt, 30. Oktober. (Ankäufe von Vollblut-Hengsten.) Der Oberlandesstaatsanwalt Graf Lehndorff, welcher mit dem Geschäftsdirektor von Dettlingen aus Frankreich in England weilte, um Hengste zu kaufen, hat den 7-jährigen Fuchshengst Wespiffo für 5000 Pfund Sterling (100 000 Mark) und zwei andere Vollbluthengste erworben. Weitere Ankäufe stehen in England und Frankreich in Aussicht.

Zittau, 30. Oktober. (Mord.) Am vergangenen Freitag war der Bestzer Kröbner aus Neu-Decherin, Kirchspiel Heinrichswalde, nach Sandfuß gekommen. Nachdem er im dortigen Gasthause noch einige Zeit verweilt hatte, begab er sich zwischen 6-7 Uhr auf den Heimweg und wurde auf demselben zwischen Sandbergen von ruchloser Hand durch viele Messerschläge ermordet.

Aus der Provinz Posen, 30. Oktober. (Erschossen.) Wie aus Posen berichtet wird, haben russische Grenzsoldaten unweit des preussischen Grenzdorfes Strzalkowo vier Auswanderer nach Brasilien, welche sich nachts über die Grenze zu schleichen versuchten, erschossen.

Nowarajaw, 31. Oktober. (Verurteilung.) In der Verhandlung gegen den 18-jährigen Arbeitersohn Stanislaus Wroblewski aus Pachtanie, der am 27. August den kaiserlichen Kaufmann gegen den Sohn des Vaters ermordet hat, wurde er zu lebenslänglicher Verurteilung des Angeklagten zu 15 Jahren Gefängnis.

Bromberg, 31. Oktober. (Verleihung der Rettungsmedaille.) Den Musikleitern Rosenfeldt und Silkenhagen des Infanterieregiments Nr. 129 ist für die von ihnen am 18. Juli mit eigener Lebensgefahr gemeinschaftlich ausgeführte Rettung des Dragoners Teplaff des Dragonerregiments Frhr. v. Derflinger (Neumärkisches) Nr. 3 vom Ertrinken in der Brahe bei Bromberg die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Lokales.

Thorn, 1. November 1890.

(Personalveränderungen im Heere.) Kammerer, Feucht, von der 1. Art. Depot-Inspr., zum Art. Depot in Thorn verlegt; Dr. Bredt, Unterarzt vom 1. bad. Leib-Gren. Regt. Nr. 109, unter Verlegung zum Inf. Regt. v. Borcke (4. pomm.) Nr. 21, zum Assistenzarzt 2. Kl. befördert.

(Personalveränderungen im Bereiche der kaiserl. Oberpostdirektion zu Danzig.) Es sind ernannt worden: zum Postdirektor der Postinspektion Sparg in Königs; zum Postinspektor der Postinspektion Schmidt in Danzig; zum Ober-Postdirektions-Sekretären die Ober-Postsekretäre Bedmann und Flemming in Danzig. Verlegt sind: die Postassistenten Görke von Eblau nach Dirschau, Poppy von Dirschau nach Berlin, Hebbig von Thorn nach Warlubien, Treichel von Bessen nach Gattersfeld, Windisch von Terepol nach Wülfegiersdorf.

(Urlaub.) Dem königl. Kreis-Schulinspektor Herrn Schröder hier selbst ist zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ein Natururlaub von 6 Monaten, mit dem 1. Dezember beginnend, erteilt worden. Mit der Vertretung des Herrn Schröder ist der königl. Kreis-Schulinspektor Herr Kitzelmann zu Culmburg beauftragt.

(Personalien aus dem Kreise Thorn.) Die Wahl des Besitzers Hermann Günther zu Rudak zum Schulvorstandesmitglied für Rudak ist vom königl. Landrath bestätigt. — Der Arbeiter Franz Abramowski ist zum Gemeindevorsteher und Exekutor der Gemeinde Staw gewählt und vom königl. Landrath bestätigt.

(Allerheiligen und Allerheiligen.) Die katholische Kirche begeht heute, den 1. November, das Fest Allerheiligen. Tags darauf wird dann Allerheiligen gefeiert. Da der Allerheiligentag in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, so findet die eigentliche Gedächtnisfeier Allerheiligen am Montag statt, während Sonntag nach der Nachmittagsandacht der übliche Umgang in der Kirche nebst den betreffenden Gebeten und Gesängen abgehalten wird. Die katholischen Schulkinder und Lehrer sind am Sonnabend ganz und am Montag während des Hauptgottesdienstes vormittags von 10 bis 12 Uhr vom Schulunterricht entbunden.

(Landwirthschaftliches.) Die „Westpr. Land. Mitth.“ schreiben in ihrer gestrigen Wochenübersicht: Da die ganze Ernte dieses Jahr erst ungewöhnlich spät geerntet werden konnte, auch der große Strobertrag die Verwendung derselben recht erschwerte, so ist man überall mit den Herbstarbeiten ziemlich im Rückstande und bleibt noch längere Zeit ein offenes Wetter dringend erwünscht. Wenn auch die Viehheerden besonders durch die jetzt meist auf den Rübenfeldern liegenden Blätter noch etwas Nahrung im Freien finden, auch Wiesen und Stoppelfelder mitunter eine ganz reichliche Weide liefern, so muß man doch immer mehr oder weniger reichlich Stallfutter zugeben und überhaupt allmählich an die definitive Einstallung gehen. Bei der reichen Raufutterernte dieses Jahres ist man nirgend wegen der Durchwinterung des Viehes in Sorge, aber man treffe bei Zeiten seine Dispositionen derart, daß man auch ein ziemlich beträchtliches Quantum Stroh übrig behält, denn die Winterzeiten sind bis jetzt noch meist ziemlich schwach.

(Wegen der Volkszählung) soll, dem „D. Tagbl.“ zufolge, neuerdings eine Verfügung ergangen sein, daß am 30. d. M. und 1. und 2. d. M. keinerlei öffentliche Versammlungen und größere Festlichkeiten stattfinden dürfen. Diese Meldung kann in dieser Form wohl kaum richtig sein.

(Armenlasten.) Herr v. Below-Saleske bringt im Hinblick auf die Verathungen des demnächst in Berlin tagenden preussischen Landes-Oekonomikollégiums in der „Kreuzzeitung“ eine Statistik der Armenlasten, welche zwar aus dem Jahre 1885 stammt, aber doch interessant ist. Es ergibt sich daraus, daß im Jahre 1885 auf 100 M. Klassen- und Einkommensteuer kamen aufwendungen für die Armenpflege in den Provinzen: Ostpreußen 129,9 M., Westpreußen 132,5 M., Berlin 101,4 M., Brandenburg 71,7 M., Pommern 92,6 M., Schlesien 63 M., Sachsen nur 33,7 u. s. w. Westpreußen hat die größte Armenlast gehabt und vielleicht auch noch. Es wird ferner berechnet, daß von 47 114 Armenverbänden des preussischen Staates 15 363 aus eigenen Mitteln nichts für Armenpflege aufzubringen brauchten, 22 955 bis zu 100 pCt. der Klassen- und Einkommensteuer, 4610 zwischen 100 und 200 pCt., 1624 zwischen 200 und 300 pCt., 2562 über 300 pCt.

(Polnische Arbeiter.) Die Landräthe in den östlichen Grenzprovinzen haben folgendes angeordnet: Sobald die Arbeiter der Karthoffel- und Rübenerte beendigt sein werden, ist von den Ortspolizeibehörden Sorge zu tragen, daß die in ihren Amtsbezirken während des polnisch-russischer Nationalität bis zum 15. November aus den Arbeitsstellen entlassen werden und in ihre Heimat zurückkehren. Sollte der Fall eintreten, daß Arbeiter oder Arbeiterinnen die Arbeitsstelle nicht freiwillig verlassen wollen, so soll den Landräthen schleunigst Anzeige erstattet werden, worauf die Ausweisung der Arbeiter veranlaßt werden wird. Die Amtsvorsteher und Polizeiverwaltungen sollen eine Anzeige darüber erstatten, ob, wann und in welcher Weise die Rückkehr der polnischen Arbeiter in ihre Heimat erfolgt ist und wie viele derselben im Amtsbezirk beschäftigt waren.

(Jagdkalender.) Nach dem Jagdschongesetz dürfen im Monat November geschossen werden: Edelmilch, männliches Roth- und Damwild, weibliches Roth- und Damwild, Wildfährer, weibliches Rehwild, Dachs, Auer-, Birk- und Falanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne u. s. w., Rebhühner, Auer-, Birk- und Falanenhennen, Haselwild, Wachteln und Gajen.

(Goldene Hochzeit.) Morgen (Sonntag) begeht Herr Gerichtsfretär a. D. Kapelle nebst Gattin das Fest der goldenen Hochzeit.

(Stadt-Fernsprecheinrichtung in Thorn.) Am 1. November ist die Fernsprecheinrichtung Nr. 54 auf Bahnhof Mader aufgehoben worden.

(Turnverein.) Am vergangenen Sonntag konnte die projektierte Turnfahrt nach Argenua des schlechten Wetters wegen nicht unter-

nommen werden; dieselbe findet deshalb bestimmt morgen statt. Abmarsch nachmittags 2 Uhr vom Katharinenthor.

(Radfabriker-Versammlung in Posen.) Am 2. November ist der diesjährige Haupttag des Gauverbandes 25 (Posen), wohin sich am genannten Tage der Bromberger Vorstand des Gauverbandes Posen zur Abhaltung der Versammlung begibt. Zur Wahrung ihrer Interessen senden die Vereine des Gauverbandes (Bromberg, Thorn, Nowarajaw, Wissa, Gnesen, Rawitsch u. c.) ebenfalls ihre Delegirten dorthin. Nach Schluß der Sitzung sind Ausfahrten mittels Rabes, abends gemüthliches Zusammensein und Tanz in Aussicht genommen.

(Raub.) Am Donnerstag kam ein polnischer Arbeiter von Leibisch her nach Thorn und übernachtete hier, um am nächsten Tage seine Reise auf der Eisenbahn fortzusetzen. Er begab sich gestern Nachmittag nach dem Hauptbahnhofe, veräußerte aber den Zug und setzte sich ermüdet an einen Tisch des Wartesaales 4. Kl. Ein unbekannter Mann trat zu ihm heran und lud ihn, nachdem er ihn über seine Reise ausgefragt hatte, ein, mit nach der Stadt zu kommen und dort zu übernachten. Ein anderer Mann lehnte die Aufforderung zum Mitgehen ab, worauf sich der Arbeiter und sein Begleiter auf den Weg machten. In der Nähe des Offizierskasinos erlitten plötzlich der Mann, welcher vorher nicht mitgehen wollte, und stürzte sich mit seinem Complicen, dem Begleiter des Arbeiters, auf letzteren; sie warfen ihn unter Mißhandlungen nieder und entrißen ihm ein Portemonnaie mit 11 Rubel Inhalt, einen schwarzen Anzug, den der Arbeiter in einem Bündel trug, und zogen ihn auch die langen polnischen Stiefel aus, worauf sie sich eiligst entfernten. Die Polizei ist den Räubern auf der Spur.

(Blühende Erdbereen.) Heute wurde uns aus Rudak ein Erdbeersträußchen übersandt. An demselben befinden sich Knospen, Blüten und Fruchtansätze.

(Erschossen) ist die Maul- und Klauenseuche in Sangerau. Die Sperre ist daher aufgehoben.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen, darunter ein früherer Hausknecht, welcher im Verdachte steht, aus einem Keller verschiedene Gegenstände gestohlen zu haben.

(Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windpegel betrug mittags 0,88 Meter über Null.

(Erliebte Schulstellen.) Stelle zu Ostrowo, Kreis Tuchel, evangel. (Kreis-Schulinspektor Menge in Tuchel). Sechste (letzte) Lehrstelle an der Stadtschule zu Tuchel, (Kreis-Schulinspektor Dr. Knorr in Tuchel).

Mannigfaltiges.

(Beleidigungsprozeß.) Der vom Berliner Polizeipräsidenten amtlich veranlaßte Beleidigungsprozeß des Physikus Dr. Bär wider Herrn von Hammerstein, Chefredakteur der „Kreuzzeitg.“ und Dr. jur. Morris de Jonge wird, wie man der „Saale-Ztg.“ aus Berlin schreibt, im Dezember vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung gelangen.

(Freigegeben.) Sudermanns neues Schauspiel: „Sodoms Ende“ ist vom Berliner Polizeipräsidenten v. Richterhofen wieder freigegeben worden, nachdem der Autor die beanstandeten Stellen in einer Weise abgeändert hat, welche das Censurverbot nicht mehr notwendig erscheinen ließ.

(Ein Diebstahlprozeß gegen 15 Kollutscher) und 6 der Hehlerei beschuldigte Personen beschäftigte kürzlich das Berliner Landgericht I. 4 der Angeklagten wurden freigesprochen, 1 zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus, die übrigen zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis 3 Jahren verurtheilt.

(Brand.) In den Speichern der Berliner Wollwaaren-Aktiengesellschaft, Neue Friedrichstr. 48, die mit vielen Vorräthen von Wolle, Hanf und Fett gefüllt waren, ist gestern nachmittags 5 1/2 Uhr eine große Feuersbrunst ausgebrochen, die bisher noch nicht bewältigt ist.

(Ein Duell) fand nach dem „D. T.“ am Donnerstag früh 6 1/4 Uhr in der Nähe Schilhorn bei Berlin zwischen dem cand. med. Br. und dem stud. jur. v. St. statt. Letzterer soll einen Brustschuß davongetragen haben, ersterer wäre leicht am linken Oberarm verletzt.

(Vor dem Hochzeitstage verstorben.) Am Mittwoch sollte, so berichtet eine Lokalkorrespondenz, in einem Berliner Hotel in der Burgstraße die Hochzeitfeier der jüngsten 20-jährigen Tochter M. . . . des Dr. med. P. . . . in Charlottenburg mit einem sehr reichen jungen Bankier aus Antwerpen stattfinden. Der Bräutigam selbst theilte seiner Braut brieflich mit, daß er am Hochzeitstage mit dem Frühzuge in Berlin eintreffen würde. Die junge Braut war eben im Begriffe, sich in Begleitung ihres Vaters zur Begrüßung ihres aus Antwerpen eintreffenden Bräutigams zum Bahnhof zu begeben, als der Postbote eintrat und dem Dr. P. . . . einen mit dem Poststempel Antwerpen versehenen Expressbrief übergab. Ahnungslos wurde der Brief geöffnet und von Vater und Tochter gleichzeitig gelesen. Plötzlich stieß die Braut einen markerschütternden Schrei aus und sank ohnmächtig in die Arme ihres Vaters. In dem Briefe meldeten die Angehörigen des Bräutigams, daß derselbe gerade in dem Augenblicke, als er sich zur Abreise nach Berlin zu seiner Hochzeitfeier anschickte, plötzlich vom Herzschlage getroffen sei und, ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte, sein Leben ausgehaucht habe.

(Um einen fürstlichen Kaufherrn) ist, der „Volks-Zeitung“ zufolge, Berlin reicher geworden. Prinz Alfred von Löwenstein ist nämlich in die Firma Calberla, Fitz u. Co., Leipzigerstr. 101, als Mitinhaber eingetreten.

(Unglücksfall.) In Witterda (Regierungsbezirk Erfurt) stürzte am Mittwoch ein Schieferbeder, welcher eine Reparatur am Thurmturm auszuführen hatte, vom Thurm herab. Der Unglückliche schlug auf das Kirchendach auf und stürzte dann, eine blutüberströmte, unförmliche Masse, auf das Straßenpflaster nieder.

(Die Auswanderung aus Polen nach Brasilien) nimmt, wie aus Warschau gemeldet wird, trotz strenger Bewachung der Grenzen immer größere Dimensionen an.

(Strandung.) Das englische Schiff „Erif Behrendsen“ ist unter Führung des Kapitäns Marras Heven mit einer Besatzung von 4 Mann mit Röhren von Dundee nach Hamburg gefahren und am 29. Oktober 8 Uhr morgens bei Wenningstädt auf Sylt gestrandet und 500 m von der Küste gesunken. Die Mannschaften hatten sich den Tag über am Mast festgebunden, abends 9 Uhr gingen 2 Mann mittels der Raketenleine über, wovon einer gerettet, der andere ertrunken ist. Am nächsten Tage waren alle Rettungsversuche mittels des Bootes vergeblich. Der Kapitän ist ebenfalls todt. Das zu Hilfe gesandte Rettungsboot von Amrum ist gestern Abend bei Hörnum auf Sylt gekentert, wobei die Besatzung von 11 Mann ertrunken ist.

(Die Stadt Bessmer) ist die jüngste Schöpfung des amerikanischen Unternehmungsgelstes, die nur aus den allerneuesten Landkarten sieht. Noch im Jahre 1887 war die Stelle, wo sich die nach dem großen Erfinder auf dem Gebiete des Eisenhüttenwesens benannte Stadt im Staate Alabama, mittelwegs zwischen New-Orleans und Louisville, erhebt, mit dichtem Urwald bedeckt. Nach kaum vier Jahren ist nun das stille Thal, wie „Engineering“ meldet, bereits in eine Stätte menschlichen

Schaffens verwandelt. Die Stadt besitzt selbstverständlich Schulen, Kirchen, ein Rathhaus, Banken, Läden aller Art, mehrere Zeitungen und Eisenbahnen. Die Hauptsache, um die sich alles dreht, sind aber die 900 Kokeöfen und das mächtige Walzwerk. Woher dieses rasche Emporklühen? Das Geheimniß liegt in der unmittelbaren Nähe der Rohstoffe der Eisenfabrikation: Kohle, Erze und Kalk. Diese Stoffe sind dort so billig, hauptsächlich infolge des Wegfalls der Fracht, daß Bessmer eine Tonne Gußeisen um 16 Mark billiger liefert als Pittsburg.

(Schwierigkeiten der deutschen Sprache.) „So wissens“ — so ließ sich ein biederer Ungar über die Schwierigkeiten der deutschen Sprache aus — „das Lächerlichste in deutscher Sprache sind Geschlechtswörter, was man sagt, die Artikel. Jedes Wort hat anderes Geschlechtswort und meistens umgekehrt als wie was richtig. Als wie zum Beispiel: Das Frauenzimmer! Das ist ja unrichtig und sollte richtig sein: die Frauenzimmer. Allerdümmstes aber ist, daß giebt in deutscher Sprache Wörter, was hoben gor drei Geschlechtswörter auf einmal, als wie man zum Beispiel sagt: „Doch bi' der (das die der) Teiwel hol!“ No wissens, do hört sich aber Alles auf!“

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse“.

Sansibar, 1. November. Die Expedition gegen Bitu ist beendet. Bitu ist völlig zerstört. Die Feinde verloren über 50 Todte, die Engländer hatten 4 Verwundete.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	1. Nov.	31. Okt.
Tendenz der Fondsbörse: ruhig.		
Russische Banknoten p. Kassa	246-35	247-65
Wechsel auf Warschau kurz	246-10	247-10
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	98-70	98-60
Polnische Pfandbriefe 5 %	72-20	72-30
Polnische Liquidationspfandbriefe	68-70	68-50
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	96-30	96-40
Disconto Kommandit Antheile 14 %	218-30	217-50
Oesterreichische Banknoten	177-30	177-10
Weizen gelber: November	189-25	189-25
April-Mai	190-00	189-50
lofo in Newyork	109-75	109-75
Roggen: lofo	176-00	176-00
November	174-00	179-00
Novbr.-Dezbr.	169-75	174-00
April-Mai	165-75	165-30
Rüböl: November	62-00	73-20
April-Mai	58-40	58-00
Spiritus:		
50er lofo	59-60	60-60
70er lofo	40-00	40-70
70er November	38-80	40-00
70er April-Mai	38-80	38-90
Diskont 5 1/2 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. resp. 6 1/2 pCt.		

Berlin, 31. Oktober. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Seit gestern waren angeboten: 524 Rinder, 2765 Schweine (inkl. 356 Bafonier), 759 Kälber, 208 Hammel. — Rinder in 3. und 4. Qualität, ca. 250 Stück, wurden zu den Preisen des vorigen Monats, also 50-56 M. per 100 Pfund Fleischgewicht, verkauft. Die starke Zufuhr an inländischen Schweinen hatte ein Sinken der Preise bei recht schleppendem Geschäft zur Folge; auch wurde der Markt nicht geräumt. 1. 58, 2. und 3. 50-57 Mark pr. 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bafonier blieben bei mäßigem Umsatz im Preise unverändert. Man zahlte 47-48 M. pr. 100 Pfd. mit 50 Pfd. Tara per Stück. — Das Kälbergeschäft wickelte sich ruhig zu unveränderten Preisen ab. 1. 65-67, ausgefuchte Stücke darüber, 2. 60-64, 3. 52-58 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. — Hammel blieben, wie stets am kleinen Freitagsgemarkt, ohne Umsatz.

Königsberg, 31. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 20 000 Liter. Gefündigt 20 000 Liter. Lofo kontingentirt 63,75 M. Ob. Lofo nicht kontingentirt 43,75 M. Ob.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 1. November 1890.

Wetter: schön. (Alles pro 1000 Kilo ab Bahn.) Weizen fest, 127 Pfd. bunt 179 M., 129/30 Pfd. hell 182/3 M., 131 Pfd. hell 185 M. Roggen unverändert, 119 Pfd. 161 M., 120/1 Pfd. 163 M. Gerste Brauwaare 144-156 M., Mittelwaare 126-132 M., Futterwaare 120-126 M. Erbsen Futterwaare 130-133 M. Hafer 128-136 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Wolff.	Bemerkung
31. Oktober.	2hp	758.7	+ 7.7	S ¹	7	
	9hp	754.9	+ 5.1	S ²	10	
1. Novbr.	7ha	755.5	+ 3.3	C	4	

Italiens Weine in Deutschland.

Wie bald wir uns auch mit dem Hauptprodukte unserer Freunde und Verbündeten jenseits der Alpen — den italienischen Weinen — befreundeten, seitdem die unter den Auspicien der kgl. italienischen Regierung ins Leben getretene Deutsch-Italienische Wein-Importgesellschaft (bei welcher sich neuerdings weitere größere deutsche Kapitalisten und italienische Notablen theilhaftig) ihre Thätigkeit in Deutschland inaugurierte, ergeht sich aus den vom königl. italienischen Ministerium für Handel und Ackerbau veröffentlichten Mittheilungen. Danach betrug der Export italienischer Weine nach Deutschland im letzten Jahre 120 000 Hektoliter oder ca. 16 Millionen Flaschen — also über die Hälfte mehr als die Ausfuhr des vorhergegangenen Jahres.

Diese Zahlen erbringen wohl den besten Beweis, wie sehr die Weine vorerwähnter Gesellschaft dem deutschen Geschmack zusagen und dieser von der Gesellschaft erzielte großartige Erfolg zeigt auch, wie sehr es sich dieselbe hat angelegen sein lassen, dem deutschen Konsumenten ein wohlgeschmeckendes, reines und wohlbedümmliches Glas Wein für mäßigen Preis zu liefern.

Aber nicht allein die leichten, billigen, für den Massenkonsum berechneten Naturweine, wie Marca Italia, Vino da Pasto u. c., sondern auch die so preiswürdigen, edleren, feineren und ausgefuchteren Marken der Gesellschaft, wie Chianti, Lacrima Christi, Barolo u. c., sowie die delikatesen Dessertweine, wie Amarena, Marsala, Vermouth di Torino, Vino dolce und die Cognacs finden in den Kreisen anerkannter Kenner immer mehr Freunde und Verehrer, so daß auch in diesen besseren Marken der Konsum tagtäglich größere Dimensionen annimmt.

Wie wir hören, reichen die von der Gesellschaft theils selbst erbauten, theils ermittelten großen Kellereien in Frankfurt a. M., München, Berlin und Hamburg für ihren Geschäftsbetrieb schon nicht mehr aus, so daß sich die Erwerbung weiterer größerer Lagerkeller dringend nöthig machte.

Diesem Bedürfnis hat die Gesellschaft jetzt durch Ermiethung der großen prächtigen Kellereien des Herrn Marquis Durazzo-Pallavicini in Pegli-Genua abgeholfen.

Dankfagung.

Für die am Donnerstag bei der Beerdigung meines geliebten Mannes, unseres theuren Vaters, Bruders und Schwagers, des Amtsdieners **Gustav Rummel** zu Mocker uns von allen Seiten zu theil gewordenen herzlichsten Beileidsbezeugungen, insbesondere für die so trostreichen Worte des Herrn Pfarrers **Andriessen**, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Mocker den 1. November 1890.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Öffentliche Aufforderung.“

Die diesjährigen **Herbstkontrollversammlungen** finden in Thorn am 14. November d. J. vormittags 8 Uhr für die Stadtbevölkerung vom Buchstaben A bis einschließlich K, in Thorn am 14. November d. J. nachmittags 2 Uhr für die Stadtbevölkerung vom Buchstaben L bis einschließlich Z, in Thorn am 15. November d. J. vormittags 9 Uhr für die Landbevölkerung, statt.

Die Kontrollversammlungen in Thorn finden im Exerzierhause auf der Culmer Esplanade statt.

Zu denselben haben zu erscheinen:

1. sämtliche Reservisten,
 2. die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften,
 3. die zur Disposition der Erlassbehörden entlassenen Mannschaften und
 4. die im Jahre 1878 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretene Wehrleute, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, bebüßs Ueberführung zur Landwehr II. Aufgebots.
- Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Fährer pp., sind verpflichtet, wenn sie den Kontrollversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. J. dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt des Bezirkskommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirkskommando auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärapapiere mitzubringen.

Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch das Bezirkskommando erteilt werden.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Vernehmung der Kontrollversammlungen rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen.

Wer so unvorhergesehen von der Theilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei dem Beginn der Kontrollversammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen, welche die Behinderungsgründe genau darlegt.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer infolge verspäteter Eingabe auf sein Dispensationsgesuch bis zur Kontrollversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwa notwendige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Im Uebrigen wird auf genaue Befolgung aller dem Militärapapier vorgezeichneten Bestimmungen hingewiesen.

Thorn den 14. Oktober 1890.
Königliches Bezirkskommando Thorn.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.
Thorn den 18. Oktober 1890.

Die Polizeiverwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Grembozcyu, Band III Blatt Nr. 15, auf den Namen der Frau **Amanda v. Blumberg** geborene **Bauer** eingetragene, zu Grembozcyu belegene Grundstück

am 7. Januar 1891 vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Terminzimmer 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 29,44 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 18,45,00 Hektar zur Grundsteuer, mit 75 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuervolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 24. Oktober 1890.
Königliches Amtsgericht.
1 gut erhaltener **Militärmantel** (Einsjährig-Freiwillig.) i. J. verk. Katharinenstr. 205 p.

Bekanntmachung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des den **Albert Trzynski**-schen Eheleuten gehörigen Grundstücks **Blotterie** Band II Blatt Nr. 128 ist, nach Zurücknahme des Antrages auf Zwangsversteigerung, aufgehoben.
Thorn den 29. Oktober 1890.
Königliches Amtsgericht.

Verkauf von altem Lagerstroh.

Montag d. 3. November d. J.
Nachm. 2 Uhr im Fort II,
" 2 1/2 " an der Leibitzscher Thorkaserne,
" 3 " im Fort III,
" 4 " im Fort IV.

Dienstag d. 4. November d. J.
Nachm. 2 Uhr in der Defensionskaserne und in den Kadaver Baracken,
" 2 1/2 " in der Artillerie-Kaserne,
" 3 " in der Arrestanstalt und im Fort VII,
" 3 1/2 " in der Culmerthorkaserne,
" 4 " im Fort I.

Garnisonverwaltung.
Für die Menage des unterzeichneten Bataillons ist die Lieferung von

Fleisch, Viktualien, Kartoffeln

vom 1. Dezember d. J. ab zu vergeben. Die näheren Bedingungen pp. können im Bureau Väterstraße Nr. 225 eingesehen werden.

Verseelte Offerten — eventl. unter Beifügung von Proben — sind bis zum 10. November einzureichen.

2. Bataillon Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 4. November cr. vormittags 10 Uhr werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hier selbst:

einen mahagoni Schreibtisch, einen Ausziehtisch, 2 Sessel mit grünem Bezug, 3 Herrenanzüge, einen Sommer- und einen Winterüberzieher, eine silberne Taschenuhr u. a. w. öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 4. November cr. vormittags 11 Uhr werde ich bei dem Besitzer Herrn **Gustav Fiedler** in Unter-Kenzkau:

zwei Schweine und eine Ferkel öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gubringen, Band I Blatt 4, auf den Namen des Rentiers **Wilhelm Fechter** eingetragene, in Gubringen belegene Grundstück

am 20. Dezember 1890 vormittags 10 Uhr von dem königlichen Amtsgericht in Rosenberg Westpr. an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden. Das Grundstück ist mit 383⁰⁰/₁₀₀ Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 9,30 Hektar zur Grundsteuer, mit 300 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Das Grundstück wird seit dem April d. J. durch die Masse verwaltet und hat vollständiges Inventar und ausreichenden in vorzüglichem Zustande befindlichen Viehbestand und Erntevorräthe.

Falls vor dem Versteigerungstermin ein genügendes Gebot abgegeben werden sollte, kann das Grundstück auch freihändig verkauft werden und sind circa 24 000 Mark dazu erforderlich. Restekontanten, Agenten nicht ausgeschlossen, wollen sich diesbezüglich gefälligst an den Unterzeichneten wenden.
Rosenberg Westpr. den 26. Oktober 1890.

Pischke, Konkursverwalter.

Regenmäntel, Reisemäntel, Schlafrocke, Jagdjacken, Reisedecken, Schlafdecken, Unterkleider in Wolle und Baumwolle, Pferddecken empfiehlt

Carl Mallon, Altstädter Markt 302.

Neu! Flora-Pulver Neu! beseitigt alle Fehler des Teints. Nur bei **Anton Koczwar** in Thorn. Packet à 50 Pf.

Sonntag den 2. November 1890 abends 7 1/2 Uhr in der Aula der Bürgerschule:
Liederabend
Eugen u. Anna Hildach.
Karten zu numm. Plätzen à 3 Mk. — Stehplätze à 2 Mk. und Schülerkarten à 1 Mk. nur in beschränkter Anzahl — in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Umzugshalber.
Mit dem 1. Januar verlegen wir unser Geschäftslokal nach unserm Hause
Altstädter Markt 304
und verkaufen, um unseren großen Vorrath bedeutend zu verkleinern, von heute ab zu ganz ermäßigten billigen Preisen:
Lewin & Littauer.
Strickwollen, Tricotagen, Tricot-Tailen, Chenille, Echarpes- u. Kapotten, gestr. Röcke, Beinkleider, wollne Tücher, Trikots, Seide- und Ballhandschuhe, gestr. Kleidchen für Damen u. Mädchen, Diamantschw. Damen- u. Kinder-Strümpfe zc. Sämmtliche Neuheiten der Saison in Passanterie, Sammet, Gold-, Perl-, Krimmer- und Feder-Besätzen. Die kompl. Laden- u. Gas-Einrichtung steht billig zum Verkauf. Das Geschäftslokal ist pr. 1. Januar zu vermieten.

Unterricht im Sologesang bei sachverständiger Klavierbegleitung. Unterricht im Klavierspiel. Sammet, Gesangslehrer am Kgl. Gymnasium, Bräudenstraße 25/26 II.

Eiserne Geldschränke mit Stahlpanzer (D. R. P. Nr. 32773) und eiserne Kassetten offerirt **Robert Tilk.**

Holzverkauf in Fort Thorn täglich durch Aufseher **Przybill** zu sehr billigen Preisen: Stubben, Knübel, Stangen zc.

Bringe mein neu sortirtes Lager in Taschenuhren, Wanduhren, Regulatoren, Weckern, Uhrketten zc. und optischen Waaren bei billigster Preisberechnung in empfehlende Erinnerung.
Louis Grunwald, Bachstr. 6.

Elegante u. dauerhafte Damen-, Herren- und Kinderstiefel empfiehlt zu äußerst billigen Preisen die Schuhfabrik von **A. Wunsch**, Elisabethstr. 263, neben der Neust. Apotheke.

Mohrrüben, bestes Herbstfutter für Pferde gegen Kropf, verkauft den Str. à 1 Mark **Block-Schönwalde**. Bestellungen per Postkarte erbeten.

Benzin! Doppelt rektifizirt zu Brennwecken, zur Sandschubwache, vorzüglich als Fleckenreinigungsmittel, pro Pfd. 40 Pf.

Drogenhandlung in Mocker. Gut gebrannte Ziegel I. Kl. und holländische Dachpflannen hat billig abzugeben **S. Bry.**

20 000 Mark sofort, theilw. sof. od. später zahlb., werden auf ein großes städt. Grundstück zur pupill. sichern Stelle gesucht. Vermittelungen verboten. Näheres zu erf. i. d. Exp. d. J.

Nach beendeter Zustandsetzung der **Rock-Windmühle** in Schönwalde nebst Wohnhaus, Scheune und 9 Morgen Land, ist dieselbe von sofort unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres bei **Bäckermeister H. Baehr**, Thorn.

In **Klein-Krug** bei Ober-Messau ist **1 gute Gastwirthschaft** und **Schmiede** von sofort auch später zu verpachten. **Orlowski**, Gastwirth u. Schmied.

1 Repositorium mit Schublade billig zu verkaufen bei **A. G. Mielke & Sohn** Inh. A. G. Mielke Jun.

Ein guter **Pferdestall** für ca. 2-3 Pferde ist von sofort zu vermieten; auch ist daselbst eine fast neue 5 Meter lange **Lombank** billig zu verkaufen. **Gustav Maaser**, Neustadt 147/48.

1 m. Jim. v. sof. 3. verm. Culmerstr. 334. Ein möbl. Jim. 3. verm. Breitenstraße 308.

Gustav-Adolf-Zweigverein. Zur Jahresfeier am 2. November nachm. 5 Uhr in der neustädtischen ev. Kirche ladet ein **Der Vorstand.**

Kleinkinder-Bewahrverein. Um vielfachen Wünschen zu entsprechen, die darauf ausgehen, daß die Wohlthätigkeitsvereine auf die Veranstaltung von Bazarren möglichst verzichten möchten, hat der Vorstand beschlossen, für dieses Jahr versuchsweise von der bisher üblich gewesenen Abhaltung eines

Weihnachts-Bazars Abstand zu nehmen, in der Hoffnung, daß ihm die zur Fortführung und Erweiterung seiner drei Anstalten sowie zu einer Weihnachtsbescherung seiner etwa 300 Föglinge erforderlichen Mittel auch auf andere Weise zugehen werden.

Wir richten daher an die Mitglieder und Gönner unseres Vereins die **dringende Bitte**, bis zum 1. Dezember ds. J. den sonst für unseren Weihnachts-Bazar verwandten Betrag in Geld und solchen Gegenständen, die zur Bescherung armer 3-jähriger Kinder geeignet sind, bei den Unterzeichneten oder in unseren Anstalten an der Bache, auf der Bromberger Vorstadt (Schulstraße) und auf der Jakobsvorstadt gütigst abgeben zu wollen.

Der Vorstand. gez. Emma Feldt, Luise Glueckmann, Anna Huebner, Hedwig Adolph, Rosa von Fischer, Emma Ueberlick, Laura Lillie, Hanna Schwartz, Johanna Spinnagel, Dietrich, Herfordt, Kunze, Adolph, Kittler, Dr. Meyer, Stachowitz.

Klempnergejellen finden von sogleich Beschäftigung bei **E. Hoehle.**

Schlossergejellen finden dauernde Beschäftigung bei **F. Radeck.**

Ein Sohn achtbarer Eltern mit den nöthigen Schulkenntnissen findet als **Lehrling** Stellung in einem Materialwaaren- und Delikatessengeschäft. Näheres in der Expedition der „Thorner Presse“.

Zuhrlente zur Anfuhr von Ziegeln verlangt **Georg Wolff**, Thorn.

Ein **Nachtwächter** wird verlangt. Näheres i. d. Exp. d. Jtg.

Ein **ordentliches Mädchen** mit guten Zeugn. für Küche u. Hausarbeit von sof. gesucht. Zu erf. i. d. Exp. d. J.

Ein **junges Mädchen**, welches Lust hat, die Binderei zu erlernen, kann sich melden bei **G. Kremin**, Breitenstr. 459.

Wirthinne von sogleich oder zu Neujahr weist nach **Brzowska**, Coppernifusstr. 207.

Junge Mädchen oder Knaben finden freundliche Aufnahme, auch junge Leute Befügung bei Frau W. Fligler, Schuhmacherstraße Nr. 350, 2 Tr.

Schützenhaus. Sonntag den 2. November cr. **Großes Streich-Concert** von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. Borde (4. Pomm.) Nr. 21. Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 30 Pf. Von 9 Uhr ab 20 Pf. **Müller**, Königl. Militär-Musikdirigent.

Thorner Reitverein. **Hubertusjagd** Montag den 3. November cr. Sammelplatz mittags 12 Uhr am Waldmeisterkrug. **J. A. Frhr. von Wrangel**, Rittmeister.

Turn-Verein. Sonntag den 2. November cr. **Turnfahrt nach Argenau.** Abmarsch 2 Uhr nachmittags vom Katharinenthor.

Secht-Verein für Stadt und Kreis Thorn. Erste musikalisch-theatralische **Soirée**

am Sonntag den 2. November cr., Nachmittags 4 1/2 Uhr im **Viktoria-Saal.** **CONCERT**

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. v. Borde unter Leitung des Militär-Musik-Direktors Herrn Müller.

Neu! u. Sensationell! Kasperle-Theater. Zur Aufführung kommt (zum ersten Male in Thorn): **Der Graf von Paprika**

oder: **Ich habe gehört davon.** Volksstück in einem Aufzuge.

Personen: Der König von Brabant, Fürst v. Donnerkeil, Prinzessin Ballavacini, seine Tochter, Irma Mikofsch, eine Gouvernante (leibliche Schwester des bekannten Mikofsch), Der Graf von Paprika, Kasperle, der Ober-Opobelbot, Pipifax, ein Teufelsbraten, Abgesandter der Hölle.

Ort der Handlung: Am Hofe. **Schattenspiele:**

a. Die Breitenstraße abends zwischen 6 und 7 Uhr.
b. Ein Stündchen bei Dr. Eisenbart.
c. Thorner Abenteuer — oder: Ein gestörter Stat.

d. Fräulein Oceania Kenz auf dem schlaffen Drahtseil. **Kassenöffnung 3 Uhr.**

Entrée: Mitglieder gegen Vorzeigung der Jahreskarte 1890 30 Pf. à Person. Nichtmitglieder 50 Pf. à Person. Kinder in Begleitung Erwachsener je 10 Pf. Alles Nähere die Plakate u. Programme. Wir versprechen einen genussreichen Nachmittag und Abend.

Der Vorstand. Das Fest-Komitee.

Miesler's Restaurant Leibitsch. Heute Sonntag **Augustinerbräu** vom Fass.

Täglicher Kalender.

1890.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntabend
November . . .	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30						
Dezember . . .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31			
1891.	—	—	—	—	1	2	3
Januar . . .	4	5	6	7	8	9	10

Hierzu eine Beilage und illustriertes Sonntagblatt.

500 Meter unter der Erde

von Hugo Werth.

(Nachdruck verboten.)

Täglich lesen Sie in den Zeitungen über Arbeitseinstellung und Wiederaufnahme, über große Versammlungen und Demonstrationen der Bergleute und ähnliches, und da möchten Sie gern einmal etwas näheres über das Leben dieser nicht eben beneidenswerthen Menschen erfahren. Sie haben Recht. Hören Sie also zu, ich will Ihnen die Einfahrt in ein Kohlenbergwerk beschreiben.

Wir hatten durch die Gefälligkeit des Direktors des . . . er Tiefbau Gelegenheit erhalten, in dessen über 500 Meter tiefen Schacht einzufahren; ein alter Bergmann war uns als Führer mitgegeben worden.

Nachdem wir uns auf das prächtigste mit den abgetragenen Stücken unserer Garderobe und einigen Bergmannskitteln aufgezupft, wasserdichte Stiefel angezogen und jeder ein Grubenlampchen zur Hand genommen hatten, bestiegen wir den Aufzug, Förderkorb genannt.

Es ist das ein großer an 2 Seiten offener eiserner Kasten, dessen Boden im Zustand der Ruhe mit ebener Erde gleicht liegt und in den die leeren Kohlenwagen hineingeschoben werden, um nach unten und von da gefüllt wieder nach oben befördert zu werden. Er hängt an einem fast armdicken Drahtseil, welches über eine hoch oben in dem Schachtturm befindliche Rolle zu dem großen Rade im Maschinenhause geht und beständig auf- und abgewickelt wird.

Eine kleine Darstellung des Schachtes mit auf- und niedergehendem, den Förderkorb darstellenden Gewicht zeigt dem Maschinisten, in welcher Höhe sich dieser in jedem Augenblick befindet.

Nachdem wir alle den engen Raum betreten und uns so gut es ging, ohne einander zu belästigen, darin zusammengedrückt hatten, erscholl ein Glockenzeichen, und im nächsten Augenblick versanken wir in den Boden. Ein sonderbares Gefühl ergriff mich.

Die Sonne, die noch soeben alles mit ihren Strahlen vergoldete, war verschwunden, und bei dem dürrigen Schein unserer Lampen sahen wir gespenstlich die Holzauszimmerung des Schachtes nach oben an uns vorüberhüchen, während ununterbrochenes Plätschern herniederfallenden Wassers und manchmal fernes Brausen unser Ohr berührte, und von Zeit zu Zeit auch ein kalter Strahl den einen oder anderen traf.

Einmal sahen wir aus der Ferne ein Licht herüberflimmern. Unser Begleiter erklärte, hier sei ein Stollen, ein Quergang, in den Berg gehauen, der zu einem höher gelegenen Theile des Kohlenflözes führe, es befände sich hier auch eine Vorrichtung zum Halten, wir würden aber gleich bis unten fahren.

Nachdem wir noch eine Weile schweigend tiefer gesunken waren, verminderte der Korb seine Geschwindigkeit, stieß auf und hielt. Ich meinte, lange, lange Zeit gefahren zu sein, und doch waren es kaum zwei Minuten gewesen.

„So, nun sind wir unten,“ sagte der Bergmann, „und der andere Korb ist oben. Der Schacht ist nämlich ein doppelter,“ fügte er erläuternd hinzu, „während wir in der einen Hälfte einfahren, fährt in der anderen ein Förderkorb aus.“

Auf unsere Frage, ob es hier denn nun garnicht mehr tiefer gehe, erwiderte unser Führer, indem sich ein eigenthümlich feierlicher Zug über sein Gesicht legte, welches der seit so langen Jahren in die Poren eindringende Kohlenstaub mit unvertilgbaren blauen Punkten und Linien dicht bedeckt hatte: „Oh, es geht hier unter dem Schacht noch tiefer; aber wer da hinein kommt, dem möge Gott gnädig sein, der kommt nicht wieder heraus. Das ist der Sumpf. Dort sammelt sich all das Wasser, welches von oben herunterfließt; Tag und Nacht pumpt die Dampfmaschine, aber nie wird sie fertig, das schwarze Wasser birgt den Leichnam manches Abgestürzten, der noch am Morgen fröhlich einfuhr und Gott vertrauend, und am Mittag hinabstürzte in die schwarze Tiefe, weil er, um schneller nach oben zu Weib und Kind zu kommen, noch im letzten Augenblick in den Korb springen wollte, oder weil der Steiger zu früh das Signal zum Ausziehen gab. Ja, wenn man hier unten seine Schicht gearbeitet hat, dann sucht man so eilig wie möglich wieder ans Tageslicht zu kommen und nach Hause, um seinen knurrenden Magen zu stillen. Da wächst man sich nicht lange vorher; wie man da ist, über und über bedeckt mit Kohlenstaub, setzt man sich an den Tisch und — dann schmeckt; manchmal ist's nur nicht genug für alle.“

Er schwieg, und wir begannen unsere Wanderung unter der Erdoberfläche. Zunächst mußten wir einen hoch und breit im Gestein ausgehauenen Gang passieren, der selbst keine Kohlen enthielt und nur als Zufahrtstunnel zum Schacht diente. Zwei Schienengeleise führten durch denselben, auf deren einem die mit Kohlen gefüllten Wagen zum Schacht gefahren wurden, während auf dem anderen die leeren Wagen wieder in das Innere des Berges rollten. Die Felswände glitzerten von herabfallendem Wasser, und zwischen den Schienen hatten sich Kinnen gebildet, in denen dasselbe dem Sumpf zufließte. Der übrige Theil des Bodens war ziemlich trocken, sodaß es sich hier, abgesehen davon, daß man jeden Augenblick zur Seite springen mußte vor einem ankommenden und in der Dunkelheit erst ganz in der Nähe bemerkbaren Wagenzug, sehr gemütlich gehen ließ im Vergleich zu den Gängen, die wir nun betraten. Das waren die nach allen Richtungen auseinander gehenden in dem Flöz selbst befindlichen Stollen, aus denen die Kohle schon gehauen war. Hier war nur noch ein schmales Geleise, und die Decke senkte sich oft so tief, daß wir uns zu unserer halben Höhe niederbücken mußten, um nicht anzustoßen. Wände und Decken waren mit Balken verzimmert, und man mußte sich wohl in Acht nehmen, daß Kopf oder Ellenbogen nicht mit irgend einem hervorstehenden Stück unliebsame Bekanntschaft mache. Dabei waten wir bis über die Knöchel in schmutzigen Lachen und wurden von oben bis unten von dem durch die Balken sichernden Wasser bepritzt.

Trotzdem froren wir nicht, sondern empfanden sogar eine gewisse unangenehme drückende Wärme, die zunahm, je weiter wir vordrangen und je enger die Stollen wurden. Als einer

von uns seiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, nahm unser Führer wieder das Wort:

„Dort hinten am Schacht“, sagte er, „und in den Hauptgängen, da weht oft ein eisiger Luftzug, aber hier innen ist es immer warm, hier ist es einerlei, ob es da oben Sommer ist oder Winter, die Strahlen der Sonne bringen nicht so tief in die Erde. Das ist eben das Schreckliche an unserer Bergmannsarbeit, dies ewige Einerlei hier unten: kein Tag und keine Nacht, kein Frühling, Sommer, Herbst und Winter, ewig die dunstige, kohlenstaubgeschwängerte Luft! Was man da an Gift in den 8 Stunden, die man täglich hier unten arbeitet, in die Lunge aufnimmt, bringt man in den 16 Stunden oben nicht wieder heraus. Wir Bergleute werden nicht alt; wir vergiften uns langsam, aber sicher, wenn wir nicht schon vorher durch schlagende Wetter, Einsturz, Ueberschwemmung oder irgend eine andere der unzähligen uns stündlich umlauernenden Gefahren ein jähes Ende finden.“

Inzwischen waren wir immer weiter vorgezogen und sahen jetzt in der Ferne ein Licht schimmern. Unser Führer zündete eine Sicherheitslampe an, die er bei sich führte, blies sein Grubenlicht aus und forderte uns auf, dasselbe zu thun und ihm vorsichtig zu folgen.

„Hier kommen wir vor Ort, wo die Kohlen gehauen werden“, sagte er, „es wird seit einigen Tagen hier mit der Sicherheitslampe gearbeitet, da man böse Gase im Flöz vermutet. Dieselben verlöschten die Sicherheitslampe einfach, während sie bei einer anderen explodiren. Wenn solche Gase entdekt sind, muß ein Luftschaft nach oben gebohrt oder, wenn das zu große Mühe und Kosten verursacht, das Flöz aufgegeben werden.“

Jetzt standen oder vielmehr knieten wir dicht bei den Säuern; denn wir hatten schon den letzten Theil des Weges fast kriechend zurücklegen müssen, so niedrig war der Gang. Die Leute lagen wie Maulwürfe am Boden und hachten mit eintönigem Schläge in die Kohle, die losgelösten Stücke nach hinten schiebend, wo sie andere in kleine niedrige Wagen luden. Wir standen eine Zeit lang schweigend da und schauten der schweren Arbeit zu, dann machten wir Reht.

An der Stelle, wo wir sie vorher verlösch, zündeten wir unsere Lichter wieder an und gelangten auf demselben Wege wieder an den Schacht.

Als unser Führer uns fragte, ob wir auch noch das obere Flöz sehen wollten, an dem wir vorher vorbeigefahren waren, sagten wir einstimmig nein und eilten, den Aufzug zu besteigen, der uns in wenigen Augenblicken wieder ans Tageslicht brachte, das wir mit aufrichtiger Freude tief aufathmend begrüßten.

Wir waren eine Stunde unten gewesen, abgeschieden von Luft und Licht. Jetzt empfanden wir erst so recht, ein wie großes Glück es ist, hier oben leben und für sein Leben kämpfen zu dürfen.

Männigfaltiges.

(Ueber „Graf Leo Tolstoi als Hirte“) wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Petersburg geschrieben: Einer meiner Freunde, der unlängst in Sosnaja Poljana den kranken Grafen Leo Nikolajewitsch Tolstoi besuchte, theilte mir eine kleine Episode aus der jüngsten Vergangenheit des berühmtesten aller lebenden russischen Belletristen mit, die für ihre Leser um so interessanter sein wird, weil sie noch nirgends veröffentlicht worden war und eben so authentisch wie charakteristisch ist. Es handelte sich um die Wahl eines Dorfhirten, zu welchem Zwecke eine Versammlung sämtlicher Bauern des Dorfes einberufen wurde, an welcher auch Graf Tolstoi theilnahm, da er sich ein für allemal das Recht ausbedungen hatte, allen Verathungen der Dorfbewohner beizuwohnen. Es entspannen sich eifrige Erörterungen darüber, wen man mit den hohen Obliegenheiten eines Dorfhirten betrauen solle. Es wurden mehrere Kandidaten vorgeschlagen, doch konnte man sich über die Wahl nicht einigen. Graf Tolstoi, der bis dahin mit schweiger Aufmerksamkeit zugehört hatte, trat plötzlich in den Kreis, verneigte sich tief vor dem „Mir“ (Dorfversammlung) und bat, daß man ihn zum Gemeindevorsteher ernennen möge; er würde gewiß das ihm durch diese Wahl gefakte Vertrauen rechtfertigen. Es sei ihm gleichgültig, ob man ihm Gehalt zahlen werde oder nicht. Obgleich die örtliche ländliche Bevölkerung schon oft Gelegenheit hatte, sich mit dem exzentrischen Wesen des Grafen vertraut zu machen, so wurde sie durch diesen Vorschlag doch überrascht. Die Aeltesten kratzten sich nachdenklich hinter den Ohren und schwiegen verlegen still. Endlich ertönte aus den hintersten Reihen eine Stimme:

„Ist es aber auch für Dich, Väterchen Leo Nikolajewitsch, passend, einer solchen Beschäftigung nachzugehen? Bist Du auch geeignet dafür?“ Der dadurch in seiner Ehre gekränkte Graf fing an, seine Widersacher zu überzeugen, daß er sich für die Stellung eines Hirten gerade eigne; er sprach so schön, so hinreißend, bat so dringend, ihm nicht die Schmach einer Weigerung anzuthun, daß die Gemeinde, wenn auch kopfschüttelnd, ihre Einwilligung gab: da er es nun einmal so sehr will, so muß man ihm nachgeben. Dann ist er auch ein guter Kerl, der stets zu helfen bereit ist. Und wenn es nun einmal seine Herrenlaune ist! Wenn ihm das Spaß macht! Wir wollen hoffen, daß unsere Heerde nicht darunter leiden werde! Lange wird er wohl den Hirten nicht spielen! So und ähnlich sprachen sich die Bauern unter einander aus und beschloßen, dem Grafen Tolstoi die Jügel der Regierung über sämtliche Dorfheerden zu übergeben. Es fand sich nur einer, das entsetzt der Gemeinde, welcher am Schluß der erregten Verathung pathetisch ausrief: „Brüder, wir haben einen großen Fehler begangen! Wir hätten bei Leo Nikolajewitsch ein paar Eimer Branntwein dafür verlangen sollen, daß wir seinen Wunsch erfüllen, und hätten uns auf seine Gesundheit einen tüchtigen Kauf angelegt. Wir haben einen großen Fehler begangen, Brüder!“ Und Graf Tolstoi trat am nächsten Tage seinen neuen Dienst mit dem ihm eigenen Eifer an, obwohl man gerade nicht behaupten kann, mit besonderem Erfolg. Man kann ein berühmter Roman- und Dramatiker, ein tiefer Denker und Philosoph und trotzdem ein schlechter Hirte sein, und das geringste Bäuerlein kann auf diesem Gebiete den größten Weltweisen übertreffen. Außerdem hatte der

gräßliche Hirt die üble Gewohnheit, spät aufzustehen, wodurch die Interessen der ihm anvertrauten Heerde nicht wenig litten. In den Dörfern werden die Viehheerden früh mit Morgengrauen auf die Weide getrieben; der Hirt umschreitet das ganze Dorf und ruft mit seinen Hornröhen die Heerde zusammen. Während der Regierung Tolstoi's mußte ein anderes Regiment eingeführt werden. Die Bauernweiber von Sosni Poljemi mußten das Vieh auf den Hof des Herrenhauses zusammenreiben und erwarten, bis es Seiner Durchlaucht dem Grafen-Hirten belieben würde, die Führung auf die Weide zu übernehmen. Es ging dabei nicht ohne tragikomische Szenen ab. Die Bauernweiber waren oft gezwungen, lange zu warten, und die Viehheerden wurden ungeduldig, und ein allgemeines Brüllen, Meckern u. s. w. protestirte gleichsam gegen den Langschläfer. Wenn der Lärm zu stark wurde, erschien ein Diener in eleganter Livree, Raiehose und weißen Handschuhen, mit goldenen Achselknäuren.

„Wollt Ihr das Maul halten!“ schrie er die Weiber an. „Se. Erlaucht geruht Ihree zu trinken. Wenn der gnädige Herr sein Frühstück beendet haben wird, so wird er geruhen, herauszukommen und Euer niederträchtiges Vieh auf's Feld zu treiben.“ Da sich derartige Auftritte zu häufig wiederholten, so riß den Bauern endlich die Geduld, besonders da die Weiber erklärten, sie würden nicht mehr das Vieh auf den Herrenhof treiben. Es wurde eine Versammlung zusammenberufen, zu welcher auch Tolstoi eine Einladung bekam. „Wir haben eine große Bitte an Dich, Leo Nikolajewitsch!“ sagten die Aeltesten sich vor dem Grafen tief verneigend, „hoffentlich wird Deine Gnade sie uns nicht abschlagen.“ — „Was ist das? Ich bin stets bereit, dem „Mir“ zu dienen! Redet, was wollt Ihr?“ Die Aeltesten konnten lange nicht ihre Bitte vorbringen und einer von ihnen schob stets den andern vor. Endlich sagte einer der Aeltesten, ein fast neunzigjähriger Greis, den Muth und sprach: „Befreie uns, o Herr, sei so gnädig. Wir werden Dir ewig dankbar sein. Duale uns nicht.“ — „Was wollt Ihr denn eigentlich?“ fragte erstaunt der Graf, „wovon soll ich Euch befreien?“ — „Von Deiner verrückten Idee befreie uns, Leo Nikolajewitsch, für Dich ist es ein Spaß, für uns aber Ruin! Und die Weiber geben uns keine Ruhe, die Hezen!“ Mit einem Worte, der „Mir“ bat den Grafen auf den Posten eines Gemeindevorsteher zu verzichten. Tolstoi nahm sich dieses ihm ertheilte Mißtrauensvotum, diesen von ihm geforderten Abschied sehr zu Herzen, fing an, sich zu verteidigen und fragte, wodurch er sich denn die Unzufriedenheit der Gemeinde zugezogen, daß sie beschloßen habe, ihn zu entlassen. „Wodurch habe ich denn Euer Mißfallen, Eure Unzufriedenheit erregt?“ fragte Tolstoi fast mit Thränen in den Augen. Da ließ sich in den hintersten Reihen eine Stimme vernehmen: „Du taugst schon darum nicht als unser Hirt“, sagte diese unerbittliche Stimme, „weil wir Dich, Leo Nikolajewitsch, doch nicht ausschimpfen können. Du bist doch ein Borin (Herr). Und was ist das für ein Hirt, den wir nicht ausschimpfen oder in Nothfälle verhaften können?“ Und der ganze „Mir“ drückte durch befalliges Gegrühe sein Einverständnis aus. Der zahnlöse Alte mit dem auf die Brust in Silberwellen herabfließenden Patriarchenbarte sagte: „Es ist wirklich so, Leo Nikolajewitsch, Du taugst für uns nicht. Unsere Hirten müssen wir schimpfen und prügeln können. Das mußst Du selbst begreifen. Befreie uns, Väterchen!“ Was blieb dem Grafen übrig, als sich dem Spruch des „Mir“ zu unterwerfen und auf den Posten eines Gemeindevorsteher zu verzichten.

(Eine grausige Entdeckung) machte vor wenigen Tagen die Lebensmittelpolizei von Paris. Die Direktoren einiger belgischen Schlachthäuser ließen den Verbleib des wegen ekelhafter Krankheit der Thiere, Fäulniß u. s. w. vom Schlachten und öffentlichen Verkauf zurückgewiesenen Fleisches genau verfolgen; und wohin gelangten sie? Sie fanden, daß alle unbrauchbaren verdorbenen Fleischtheile heimlich über die französische Grenze nach Paris geschafft werden, in die — Wurstfabriken, wo diese appetitliche Waare hauptsächlich zur Herstellung der bei den Franzosen beliebtesten „saucissons de Boulogne“ verwendet werden. Genannte Direktoren hielten es für ihre Pflicht, hiervon unverzüglich Anzeige nach Paris gelangen zu lassen, und die Erhebungen der Polizei haben die Richtigkeit der Sache leider dargethan. Es wird wohl lange dauern, ehe die Pariser wieder ein Boulogner Würstchen zum Munde führen.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Selbst ein verwöhnter Raucher dürfte nach einmaligem Versuch ein treuer Kunde des Versandgeschäftes Mey & Edlich, Leipzig-Magwitz, werden, was sich einfach schon daraus erklärt, daß die bekannte Weltfirma ausschließlich mit den anerkannt ersten Fabrikanten Deutschlands in Verbindung steht. Zu einem Versuche ist nur zu rathen; näheren Aufschluß über die reiche, jeden Anspruch befriedigende Auswahl giebt der illustrierte Spezialkatalog über Cigarren, der neben einer Menge billiger bis hochfeinster Tabak- und Cigarrensorten eine besondere Auslese von Pfeifen und Cigarrenspitzen aufzählt. Den Katalog erhält man auf Verlangen unberechnet und portofrei.

Mey's Stofftragen, Manschetten und Vorhemden, aus starkem pergamentähnlichem Papier gefertigt und mit leinenähnlichem Webstoff überzogen, sehen ganz wie Leinenwäsche aus.

Mey's Stofftragen übertreffen die Leinentragen dadurch, daß sie niemals kraßen oder reiben, wie es schlecht gebügelte Leinentragen stets thun.

Mey's Stoffwäsche steht in Bezug auf Schnitt und bequemes Passen trotz außerordentlicher Billigkeit unerreicht da. Sie kostet kaum mehr als das Waschlohn leinener Wäsche und befreit doch sowohl alle Differenzen mit der Wäscherin, als auch den Aerger der Hausfrau über die beim Waschen oder Plätten verdorbene Leinenwäsche.

Mey's Stofftragen sind ganz besonders praktisch für Knaben jeden Alters.

Auf Reisen ist Mey's Stoffwäsche die bequemste, weil bei ihr das Mitführen der benutzten Wäsche fortfällt.

Mey's Stoffwäsche wird fast in jeder Stadt von durch Plakate kenntlichen Geschäften verkauft, welche auch von Zeit zu Zeit durch Annoncen in dieser Zeitung namhaft gemacht werden. Sollten dem Leser diese Verkaufsstellen unbekannt sein, so wolle er sich an das Versandgeschäft Mey & Edlich in Leipzig-Magwitz wenden, welches auf Verlangen auch das Preisverzeichnis über Mey's Stoffwäsche unberechnet und portofrei versendet.

